

Kürschner: Der, der das Pflanzwerk herstellt:

Diese Handwerker wohnen in Erfurt in der Kürschnergasse in nächster Nähe zum Wasser, das sie zum Reinigen der Felle von Blut und Ähnlichem brauchen. Ihre Verkaufsstände hatten sie schon im 13. Jahrhundert zwischen der Gasse und der Winger Markte bis zur Krämerbrücke hin und haben „Unter den Kürschnern“ im 15. Jahrhundert wurde ihnen zur Wiederherstellung ihres Handwerks, das wegen an Einschränkungen lag, gestattet, in ihren Häusern mit offenen Läden Pelzwaren anzubieten und zu verkaufen. Quelle: Stadlerch Erfurt 2019 aus „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt“, 1929, 45. Heft, S. 131 - 132

Der Leitgedanke zum Entwurf „Unter den Kürschnern“ greift genau diesen Standort auf. Es soll ein Stadtbau entstehen, das es den Bewohnern gleichermaßen ermöglicht sich in ihrem Quartier zurückzuziehen sowie sich dem Stadtraum gegenüber zu öffnen.

Städtebau

Daningen entsteht am Stelle der jahrhundert Baulücke in der Kürschnergasse ein Neubau, der sich als Blockrandbebauung in Größe und Proportion den bestehenden, engen Altstadtgassen Erfurts nach außen hin anpasst, sich aber gleichzeitig im Inneren als großzügiger und ruhiger Raum für die Gemeinschaft anbahnt. Die maximal entspannte Fläche im Inneren stellt dabei in seiner Weichheit den notwendigen Kontrast zum harten Stadtraum dar. Dieser gemeinschaftliche Innenhof öffnet Ein- und Ausblicke aus dem öffentlichen Stadtraum durch zwei klar gesetzte Durchgänge im Blockrand, ein neuer Durchgang aus der Kürschnergasse, sowie ein historischer Durchgang im Bereich der Pflanz 14 aus der Ruppertgasse. Eine zusammenfassende Filterschicht und über wechselnde Bodenbelag machen dabei die Trennung zwischen öffentlichem Stadtraum und privatem Innenhof ebenfalls Blockbauformen von außen nach innen und umgekehrt werden zugelassen. Nicht zuletzt kann der Stadtraum durch die Öffnung dieser Filterschicht zu besonderen Veranstaltungen, wie z.B. dem alljährlich wiederkehrenden Kleinen Weihnachtsmarkt, um diesen halböffentlichen Bereich erweitert werden und erlaubt Durchwegungen und Aufenthalte.

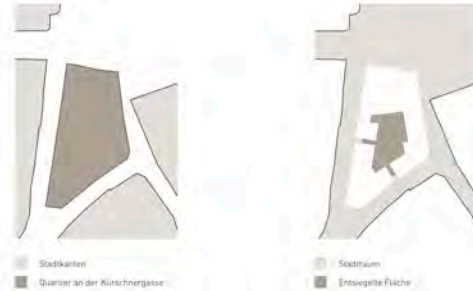
Nutzung

Den erforderlichen Puffer zwischen den Wohnungen in dem Obergeschoss des Neubaus und dem öffentlichen Stadtraum zur Kürschnergasse hin stellen die Gewerbeflächen im Erdgeschoss dar. Diese können an die späteren Nutzerwünsche individuell angepasst werden und flexibel in zwei bzw. drei Einheiten zu

verbinden oder zu trennen. Die Wohnungen in den Obergeschossen werden, ähnlich wie der Innenhof selbst, aus zwei Richtungen bzw. zwei Adressen erschlossen. Zum Einen von der Kürschnergasse, zum Anderen von der Ruppertgasse, wobei der direkt erweiterte Zugang auch über einen barrierefreien Aufzug verfügt, der vom Untergeschoss bis zum Dachgeschoss reicht. Im Untergeschoss befinden sich für alle Wohnungen ausreichend PWB-Stellplätze (Stellplatzschlüssel, 1,0) sowie Kellerräume. Die Wohnungen selbst beruhen auf einem durchgesteckten Prinzip von Ost nach West, sowie von Nord nach Süd. Die geringe Gebäuhöhe von ca. 8,20 m lässt diese Art des Durchwohnens zu. Hiermit wird der Bezug zwischen öffentlichem Stadtraum und privatem Innenhof weiterhin gestärkt. Jede Wohnung hat demnach Bereiche, die dem öffentlichen und lebendigen Stadtraum, sowie dem privaten und ruhigen Innenhof zugewandt sind. Die Wohnungsgrößen sind nach oben hin von ca. 50 am größten Single-Wohnungen über ca. 70 qm große 3-Zimmer-Wohnungen bis hin zu großräumigen 4- bis 5-Zimmer-Wohnungen mit ca. 90 bis 110 qm. Dadurch wird eine ausgewogene Bandbreite an zukünftigen Bewohnern angesprochen. Das Prinzip des Durchwohnens, sowie das der selbstbestimmten Wohnungsgrößen, wird auch auf die beiden denkmalgeschützten Gebäude der Pflanz 14 und 15 angewandt. Dort stellt eine kleine ca. 27 qm große Studio-Wohnung im Erdgeschoss der Pflanz 15 den Auftakt zu nach oben hin immer größer werdenden Wohnungen dar. Die Eingriffe in die historische Bausubstanz sowie die bestehende Grundstruktur werden im Sinne einer angemessenen Denkmalpflege am minimal-möglichen gehalten. Auf ein Angebot von Maisonettewohnungen wird aufgrund der geringen Gebäuhöhen im Neu- als auch Altbau generell verzichtet.

Fassade
Die baulastische Ausführung des Neubaus orientiert sich am vielerorts angewandten Einbruch im altstädtischen Raum. Schräge, verankelte Giebeln, hervorstehende Obergeschosse, kippende Altbauten, sowie Dachrandgesimse und Geschossprofilierungen bestimmen unsere Altbauwelt. Diese Themen werden im Entwurf aufgegriffen ohne historisierend sein zu wollen, sondern vielmehr um die prägenden Elemente der Altstadt fein herauszuarbeiten und mit keinem zu großen Kontrast dem Altbau gegenüber zu treten. Schöne, sich aufbauende Sockelzonen unterstreifen so den strengen und klaren Rhythmus der Fassadenöffnungen. Durch einen gemeinsamen Drehpunkt entsteht dabei ein Fassadenrhythmus, der mit Stärke, mit Schwächen zur Auslösung kommt. Gleichzeitig wird dem Gebäude durch die unterschiedliche Stärke der Einrisse die Richtung gegeben, die vom Winger Markt auf

die Ecke der Kürschnergasse / Ruppertgasse zuläuft. Andersherum gedacht bedeutet dies, dass sich das Gebäude von der prominent einsehbaren Ecke der Brücke Schlossauerstraße / Juckerstraße sowohl in die eine Richtung der Kürschnergasse als auch in die andere Richtung der Ruppertgasse auflichtet. Somit wird keiner Gasse eine Rückseite zugewandt. Den Fassadenflächen in ihrer detaillierten Ausführung liegt ein einstufiger klassischer Mauerwerksbau in Vertreibung einer angemessenen Baukultur zugrunde. Putzflächen in gedest neutralen Farbtönen, erhalten ihre Läden lediglich durch die Licht- und Schattenwirkung der sich leicht vornehmenden Außenwände. Die ausgebauten Dachräume des Neubaus, sowie der Pflanz 14, erhalten ihr Licht durch Schräggiebeln, die sich wie selbstverständlich aus dem Dach ausklappen und sich dabei an den bestehenden, umgebenden Dächern orientieren. Mit bronzierten Elementen an Fenstern, Türen, Zugängen und Durchgängen wird dem Gebäude ein indirekter Glanz verliehen. Zuletzt stellt die zuvor erwähnte Filterschicht, den individuellen Stempel des Quartiers „Unter den Kürschnern“ dar. Das dargestellte Motiv ist das abstrahierte Zurückspinnen der Kürschner, das sich zum Träumen aufgehängte Turteltau darstellt. Dieser am Neubau soll es an den erinnern, der es mal vor der Zeit einer großen Baulücke war. Ein lebendiger Ort mit individueller Prägung inmitten der Altstadt Erfurts.



Stadtkarten
Quartier an der Kürschnergasse
Stadtraum
Entwickelte Fläche



1/200 Dachgeschoss



1/200 2.Obergeschoss



1/200 1.Obergeschoss



1/200 Erdgeschoss



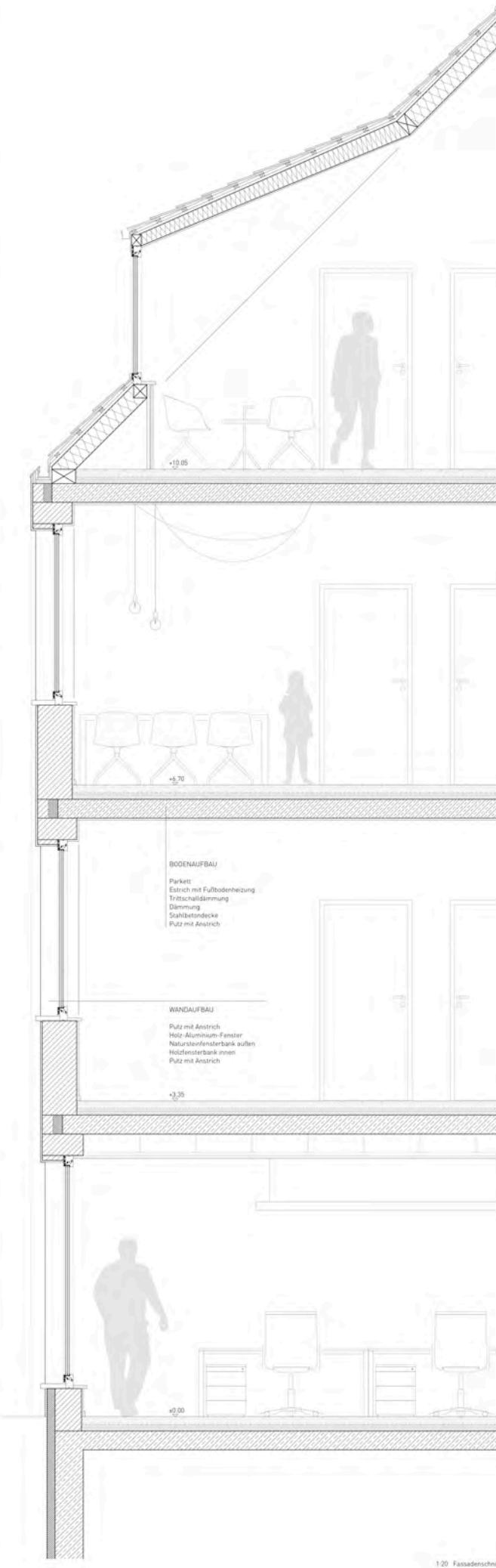
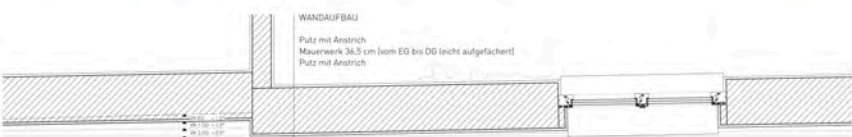
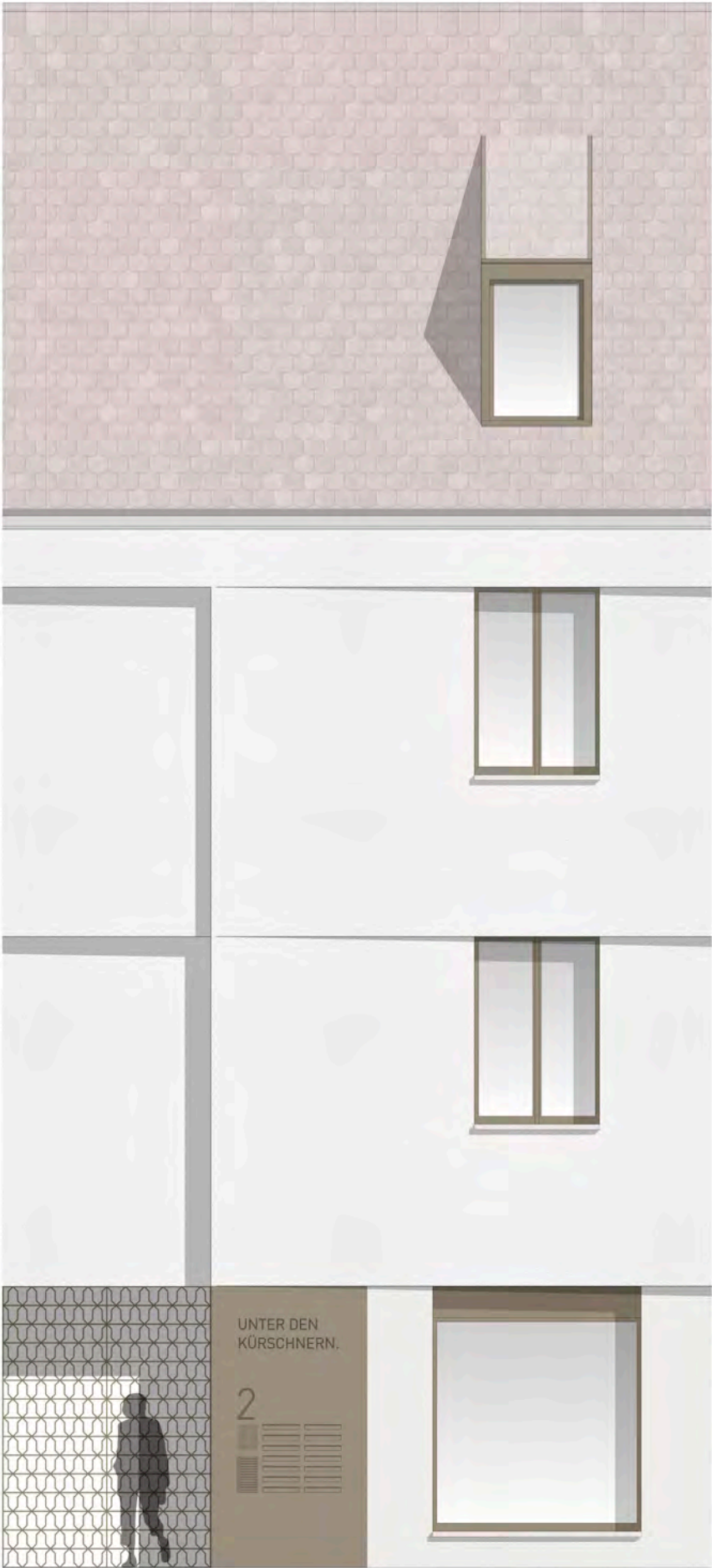
1/200 Erdgeschoss



1/200 Schnitt A-A



1/200 Schnitt B-B



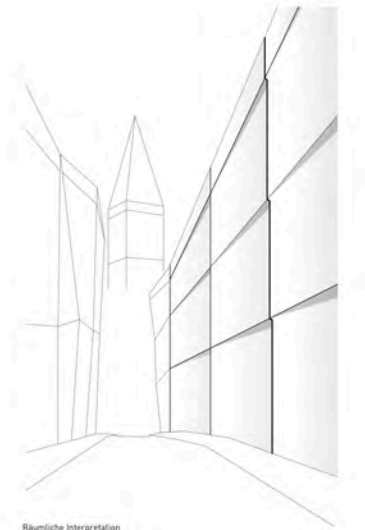
1:20 Fassadenschnitt



Kürschnergasse (1930)
kleinteilige Parzellenstruktur
Einzelhäuser
geschossweise Überstände
Dachrandgerinne



Historische Raumstruktur
vertikale Gliederung
horizontale Gliederung
Schattenwirkung
Stadtraum Altstadt



Räumliche Interpretation
Blockrandbebauung als EIN HAUS
geschossweise Auftaucherung der Fassaden
Ankennung von Einzelhäusern durch vertikale Gliederung
Dachrandgerinne
Schattenwirkung



1:200 Fassadenabwicklung